

Schlacht, er steht für Italien als Einheit und für einen ganzen Katalog italischer Tugenden. Die Beschreibung des Bagradas in Pun. 6 hingegen stellt einen gewollten Kontrast zum Ticinus dar: Beide Flüsse stehen stellvertretend für Charaktereigenschaften ihrer Umwohner. Als typischer *locus horridus* weist die Beschreibung des Bagradas auch zahlreiche Bezüge zur Beschreibung der Unterweltsflüsse in Sil. 13 auf. Auch interessant sind die strukturellen Bezüge zwischen Ticinus und Bagradas: Beide *ekphraseis* stehen am Beginn wichtiger Kampfschilderungen und nehmen ihr Ende gewissermaßen vorweg. – Wenn sich Hannibal im 12. Buch der *Punica* das Umland von Neapel zeigen lässt, werden ihm auch Gewässer (Avernus, Lucrinersee) gezeigt, die sich von Schreckensorten (mit Bezügen zur Unterwelt) in einen *locus amoenus* verwandelt haben; Hannibal bleibt dabei Tourist, ihm gelingt keine Rückverwandlung mehr. Auch der Tutia, an dem Hannibal haltmachen lässt, als er unverrichteter Dinge von Rom abziehen muss, schafft es nicht mehr, von Hannibal zu einem erinnerungswürdigen Ort umgestaltet zu werden, wie es noch der Ticinus aushalten musste. – Das folgende Kapitel („Die einzelnen Schlachten an den Gewässern“ S. 155-269) beginnt mit einer Analyse des Monologes der Juno am Beginn des Epos, in dem der Ausgang verschiedener an Gewässern stattfindender Schlachten besprochen und somit vorweggenommen wird. Dieser Monolog dient mit seinen Flussbildern als Schlüssel für das folgende Werk: Denn die hier vorgezeichneten Bilder (z. B. Flüsse, die aufgrund der vielen Leichen nicht mehr fließen können) tauchen in der Folge leitmotivisch wieder auf. Es folgen nun der Reihe nach Analysen zu den großen Schlachten am Ticinus, am Trebia (gestaltet nach der homerischen Flussschlacht), am Trasimenischen

See (mit eingebauter aitiologischer Erzählung) und von Cannae (mit Auftritt der Flussnymphe Anna, Didos Schwester). – Das letzte Kapitel des Buches („Erinnerungsorte“ S. 271-297) interpretiert die Gewässer nach dem Konzept der *lieux de mémoire*: Flüsse sind Orte, an denen sich Vergangenheit aktualisieren lässt. Zu Silius' Zeit waren Orte wie Cannae tief im kulturellen Gedächtnis der Römer verankert; somit fällt es leicht, durch das Erwähnen bestimmter Örtlichkeiten Beziehungen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Punischen Krieg herzustellen. Mit den *Punica* setzt Silius diesen und weiteren Erinnerungsorten ein literarisches Monument. – Die Studie konnte insgesamt überzeugend zeigen, dass die Darstellung der Gewässer in den *Punica* nicht einfach nur deshalb notwendig war, weil bestimmte Handlungen eben an bestimmten Gewässern stattfanden. Vielmehr hat Silius Italicus die Darstellung der Gewässer semantisch aufgeladen: Die Art und Weise, wie sie dargestellt werden, lenkt die Interpretation des Epos durch den Leser, bietet einen Schlüssel an. Somit liefert das Buch viel mehr als etwa nur die Studie eines bestimmten Elements, das in den *Punica* wiederholt auftritt: Es lässt uns eine Strategie erkennen, die der Dichter gewählt hat, um seinen Leser in eine bestimmte Richtung zu lenken.

FLORIAN SCHAFFENRATH

DIONYSIUS VON HALIKARNASS, *Römische Frühgeschichte, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Nicolas Wiater, Bd. 1, Bücher 1-3 (Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 75), Stuttgart (Anton Hiersemann) 2014, VIII und 366 S., ISBN 978-3-7772-1404-7, EUR 194,-, Bd. 2, Bücher 3-6, (Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 85) Stuttgart (Anton Hiersemann) 2018, VI und 507 S., ISBN 978-3-7772-1803-8, EUR 238,-.*

Noch immer stehen im allgemeinen Bewusstsein die griechischen Autoren des „Klassizismus im Augusteischen Rom“ (S. I 1) im Schatten der zeitgenössischen lateinischen Literatur. Nach der Schlacht von Actium habe sich Rom vielmehr, so führt Wiater aus, „zu einer Hochburg griechischer Kultur“ entwickelt, zu der nach 29 v. Chr. Dionysius wie auch Strabon gehört hätten, um nur die vielleicht bekanntesten Vertreter zu nennen (S. I 5). Sich zur Mimesis verpflichtend, hätten diese Autoren einen griechischen Klassizismus gepflegt, von dem auch die Sprache des Dionysius Zeugnis ablege (S. I 7-13).

Vier Jahre nach dem ersten Band der römischen Frühgeschichte ist nun ihr zweiter erschienen, der die Bücher drei bis sechs, die Zeit des sechsten Königs Roms, Servius Tullius (?-535/4 v. Chr.), „bis zum Ende der ersten Phase des sog. Ständekampfes“ (S. II 1), also bis zum Konsulat von Postumus Cominius Auruncus und Spurius Cassius Vecellinus (493 v. Chr.) umfasst und mit dem Tod des Menenius Agrippa und dem anschließenden Census endet.

Der Aufbau dieses Bandes entspricht mit einer Einleitung, der Übersetzung mit Kommentierung in den Fußnoten und Indices dem des ersten. Die Kommentierung erfährt aber gegenüber dem ersten Band erhebliche Erweiterungen um die Aspekte „des Sprachgebrauchs und Stiles, der narrativen Technik und Gedankenführung und der Rolle des Lesers sowie Diskussionen der historischen Aspekte und Probleme“ (S. II 22), während sich die Einleitung auf einen Abriss des Inhalts der Bücher drei bis sechs, deren Aufbau und Ausführungen zur narrativen Struktur beschränkt. Auf den Abdruck des zugrunde gelegten griechischen Textes, im Wesentlichen nach der Ausgabe von

Carl Jacoby in der Teubneriana, 1885-1905, aber unter Einbeziehung neuerer und älterer Ausgaben (S. II 21) wurde in Anbetracht seines Umfangs nachvollziehbar auch im zweiten Band verzichtet. Dieser enthält im Gegensatz zum ersten eine nützliche Übersicht über die 95 textkritisch behandelten Stellen (S. II 500), verlangt doch die Übersetzung die Festlegung auf eine von möglichen Textvarianten und deren Rechtfertigung (S. I 14). Sie erfolgen in beiden Bänden in einer Fußnote zur jeweiligen Stelle.

Der erste Band hat u.a. eine ausführliche und leicht zugängliche Würdigung erfahren durch die Besprechungen von Felix K. Maier (<http://www.sehepunkte.de/2015/05/26215.html> 15.05.2015) und Andreas Hofeneder (<https://www.researchgate.net/publication/295908470> 26.02.2016). Beide Rezensenten heben die hohe Qualität der Übersetzung hervor, die den hypotaktischen Stil des antiken Autors mit seinen langen, verschachtelten Sätzen in modernem Deutsch gelungen nachzuahmen versuche, um dem Leser einen Eindruck vom Originaltext zu vermitteln, um „einen <deutschen Dionysius> zu schaffen“ (S. I 49). Fehler hat auch der hiesige Rezensent bei Stichproben im zweiten Band nicht finden können, vielmehr erweist sich ihm die Übersetzung ebenfalls als präzise und in der deutschen Formulierung gründlich abgewogen. Schlüssig ist es nach der zitierten Übersetzungsmaxime, wenn es auch ungewöhnlich anmutet, die lateinischen Namen und Termini in ihrer griechischen Transkription bzw. in wörtlicher Übersetzung zu bieten, also beispielsweise „Serouios Tyllios“ für Servius Tullius, „Postomos Kominios“ für Postumus Cominius, „Sporios Kassios“ für Spurius Cassius, „Oberstenamt“ für Konsulat, „Rat“ für Senat, obwohl die zahlreichen und sinnvoll gliedernden Kapitelüberschriften sowie die Fuß-

noten die üblichen lateinischen Bezeichnungen verwenden.

Der Leser, der sich für Dionysius und die römische Frühzeit interessiert, wird jedenfalls in dieser Ausgabe eine solide Arbeitsgrundlage vorfinden, muss sich aber bewusst sein, dass ihr historischer Quellenwert vermutlich als eher gering einzuschätzen ist, „dass man sich von der Römischen Frühgeschichte als historischer Quelle nicht allzu viel erwarten sollte“ (S. I 41). Auch Mary Beard macht in diesem Zusammenhang (SPQR, Die tausendjährige Geschichte Roms, Frankfurt / M. 2018, ([engl. 2015]) neuerdings noch einmal darauf aufmerksam, „dass die erhalten gebliebene Überlieferung großenteils alles andere als die / Wirklichkeit widerspiegelt, sondern eine faszinierende Rückprojektion späterer römischer Prioritäten und Ängste in die ferne Vergangenheit darstellt“ (S. 103f.). Zum Geschichtsverständnis und Wahrheitsbegriff des Dionysius sollte man dennoch die gerade erschienene Dissertation von Friedrich Meins, Paradigmatische Geschichte. Wahrheit, Theorie und Methode in den *Antiquitates Romanae* des Dionysios von Halikarnassos, Stuttgart 2019, nicht übergehen.

Trotz aller den Büchern wünschenswerten weiten Verbreitung (... „um das Werk des Dionysius einem größeren Leserkreis zugänglich [zu] machen“, S. I 50) dürften ihr für den privaten Gebrauch angesichts des noch einmal gegenüber dem ersten Band erhöhten Preises bedauerlicherweise enge Grenzen gesetzt sein. Ob und wann angesichts dessen weitere Bände mit den Büchern 7-10 (11) der *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία* folgen, bleibt leider unausgesprochen; willkommen wären sie allemal.

MICHAEL WISSEMAN

*Arno Schmidt: Als die Nacht die Welt gebar – Mythen und Philosophie der Griechen und was daraus wurde (Teil 1), Berlin (Logos-Verlag) 2018. 224 S., EUR 29,- (ISBN 978-3-8325-4728-8).*

Im Titel dieses ganz eigenen Zuganges zur Sagenwelt der Griechen steht programmatisch ein (leicht abgewandelter) Gedanke aus Hesiods Theogonie (124f.), welcher sich als roter Faden durch die gesamte Behandlung ziehen wird: Mythos ist Erzählung, er ist aber zugleich auch Erklärung – von der Entstehung der Welt, der menschlichen Kultur und derjenigen des Menschen darin; aus dem Mythos entwickelt sich jedes philosophische Fragen. A. Schmidt (Sch.), Emeritus der Universität Oldenburg, hat seine auf zwei Bände angelegte Behandlung der griechischen Mythologie und der Philosophie in ihr nach historischen Kulturlandschaften geordnet. Von frühester Bedeutung sind unter ihnen das mittelgriechische Böotien und die Troas im nordwestlichen Kleinasien mit den beiden Zentren Theben und Troia. Gegenstand des ersten Bandes ist der böotisch-attische Sagenkreis und darin die Städte Theben und Athen.

Teil 1 kreist um Theben. Die Darstellung folgt dem Grundgerüst narrativer Kern – Deutung – Wirkung. Und so wird im ersten Erzählkreis die Geschichte des Labdakiden-Hauses um Laios und seinen Sohn Ödipus aufgebaut: die Wiedergabe des zugrundeliegenden Stoffes ist durchaus subjektiv, mitunter dramatisierend, zahlreiche erklärende, deutende, wertende Einschübe bereits hier. Unterschiedliche Versionen (etwa zur Jugend des Teiresias) werden nebeneinandergestellt, Quellen (Sophokles, Apollodor) wörtlich in die Erzählung eingeflochten.

Stationen sind die Kindheit des Laios, der Fluch über ihn und sein Versuch, sich dessen verhängnisvollen Folgen zu entziehen, seines Sohnes Aussetzung und Rettung aus Mitleid